

SCHUTZLOS AUSGELIEFERT

Es fing an, als sie 17 war. Sie wollte einfach einen anderen Job und meldete sich auf eine Anzeige in der Zeitung „Hostessen gesucht“. Der Mann war 32 Jahre alt. In der Bar erfolgte dann der erste Übergriff. „Für mich war das traumatisch, ein Erlebnis, das ich niemals vergessen werde. Ich war geschockt. Ich war wie gelähmt. Solche Gewalt wollte ich nicht noch einmal erleben.“

Michaela (42), Name geändert, erzählte damals niemandem davon. „Mit 17 erzählt man das nicht weiter“, sagt sie. „Man denkt, man hat eine Dummheit gemacht, etwas Schlimmes angestellt. Manchmal sind es auch keine Übergriffe, sondern die Männer sagen: Zeig mal, ob du das überhaupt kannst. Die Mädchen machen mit und machen weiter und es dauert nicht lange, bis das Geldverdienen die unangenehmen Seiten „Arbeit“ überwiegt.“ Heute warnt Michaela eindringlich davor, sich auf Zeitungsanzeigen dieser Art einzulassen. Sie würden die naiven jungen Frauen regelrecht in die Arme der Zuhälter bringen. Damals fand sie das alles noch nicht sehr schlimm. Michaela ist eine attraktive Frau mit langen blonden Haaren. Schon früh hatte sie erlebt, wie es ist, den Belästigungen von Männern ausgeliefert zu sein.

Als in der Bar jemand auf sie zukam, ihr versprach, sie dort herauszuholen und mit ihr eine Beziehung eingehen wollte, war Michaela zunächst vorsichtig. Doch er ließ nicht locker, besuchte sie oft, lud sie ein. „Irgendwann hat er mich rumgekriegt. Wir fuhren zusammen in den Urlaub und hinterher sagte er: Morgen gehst du arbeiten.“ Was zunächst aussah wie eine Liebesbeziehung, entpuppte sich als Einbahnstraße in die Zwangsprostitution. „Erst sagte er, dass er mich liebt. Ich hatte doch noch nie eine Beziehung gehabt.“

Ein paar Tage später hieß es, er habe Geldprobleme. „Natürlich wollte ich ihm helfen. Ich sollte anschaffen gehen, um Geld für ihn zu verdienen. Als ich sagte, dass ich das nicht will, veränderte er sich plötzlich. Er wurde wütend und drohte mir an, mir zu zeigen, was er mit Frauen macht, die das nicht wollen. Als er mich verprügeln wollte, wehrte ich mich. Dabei stürzte er unglücklich. Das hätte meine Rettung sein können. Er sagte, ich solle doch verschwinden. Es war sonderbar. Ich tat es nicht. Ich bin geblieben. Denn ich hatte ab dann so eine Angst vor Gewalt, dass ich das nicht noch einmal erleben wollte. Ich habe getan, was mir gesagt wurde. Und ich musste alles tun, was die Männer verlangten. Es ging durch ganz Deutschland, von einem Ort zum anderen. Weil es in den Städten viel brutale Konkurrenz unter den Zuhältern gibt, fuhren wir schließlich in die Schweiz. Er sagte, ich muss tun, was er will, sonst gibt es Ärger. Einmal hat es auch Ärger gegeben. Wenn ich wegläufte, würde er mich überall finden. Zuhälter arbeiten viel mit Angst.“

Zuhälter würden sich ihr Opfer ganz genau aussuchen, ist Michaela überzeugt. Sie hätten es vor allem auf Mädchen abgesehen, die keine oder eine gestörte Beziehung zu ihrem Vater haben. Erst sei von Liebe die Rede, dann hätte er plötzlich ein Problem, aus dem sie ihm heraushelfen könne und schließlich zeige der Mann sein wirkliches Gesicht, wende subtile Gewalt an und mache das Mädchen emotional von sich abhängig.

Michaela selbst ist in einer Pflegefamilie aufgewachsen. Eine Beziehung hatte sie nur zu ihrer Stiefschwester, drei Jahre jünger als sie selbst. Als einer der Zuhälter ihr androhte, ihrer Schwester etwas anzutun und dies auch durch ein erstes Treffen mit ihr untermauerte,

gab Michaela auf. Nein, ihrer Schwester sollte nichts passieren. Als sie 28 Jahre alt wurde, nahm Michaela sich vor, aus der Zwangsprostitution abzuhausen. Ab dann suchte sie eine passende Gelegenheit. Sie lief Sozialarbeiterinnen in die Hände, die sich um sie kümmerten, ihr Schutz boten und halfen, ihre Vergangenheit zu verarbeiten. Inzwischen kann sie darüber sprechen und sie hat eine Botschaft an die 17-Jährigen von heute: Lass dich nicht mit jedem ein, auch wenn er dir Liebe verspricht. Sei vorsichtig in Diskotheken und Bars. Zuhälter suchen sich ihre Opfer gezielt aus und arbeiten so subtil, dass man gefangen ist, ehe man es merkt!

Michaela hat vor zehn Jahren zum Glauben an Gott gefunden. Eines Tages sei es für sie gewesen, als wenn jemand ihr eine Mütze vom Kopf zieht. Sie habe eine große Befreiung gespürt. Plötzlich sei ihr bewusst geworden, was in den letzten Jahren passiert ist. Für Michaela war dies eine Gottesbegegnung. Die Folge: Zum ersten Mal nach mehr als 20 Jahren konnte sie das Telefon in die Hand nehmen und ihre Pflegemutter anrufen.

Heute setzt sie sich für die betroffenen Frauen ein. Sie will, dass die Frauen Verständnis und Vertrauen erleben. Michaela begleitet Frauen, die aussteigen wollen, versucht, ihre Schwächen wahrzunehmen und ihnen zu helfen, dass sie den Weg zurück ins Leben finden.

Angelika Schmidt
in ekiba intern 2/2007

FÜR EINE WELT OHNE PROSTITUTION

Für uns ist eine gleichberechtigte Gesellschaft, eine wahre Demokratie, nicht möglich ohne eine Politik, die das System Prostitution bekämpft. Ein System, das untrennbar mit dem Frauenhandel verbunden ist. Weil der Kapitalismus auch hier nur ein Ziel kennt: Den Körper der Frauen, und der Menschen überhaupt, zur Ware zu degradieren, um den maximalen Profit zu erzielen. Es ist das System, das die Prostitution wieder als „Job“ definiert, der aus einer „persönlichen Wahl“ resultiert und bestrebt ist, jeden Zusammenhang mit Ausbeutung und Gewalt zu kaschieren. Und sich so einen Markt mit Milliarden Umsätzen öffnet.

Eine konsequente abolitionistische Politik muss aus verschiedenen Elementen bestehen: Sie müsste die Frei-

er in die Verantwortung nehmen und gleichzeitig jede Diskriminierung der Prostituierten abbauen. Sie müsste Projekte fördern, die den Prostituierten den Ausstieg ermöglichen (laut einer kanadischen Studie würden 92 Prozent der Prostituierten aussteigen, wenn sie könnten). Sie müsste die Opfer von Frauenhandel unterstützen und Zuhälterei bestrafen. Und sie müsste im Bereich Bildung und Erziehung die Gleichheit zwischen Mädchen und Jungen offensiv fördern. Denn ohne eine grundlegende Veränderung der gesellschaftlichen Haltung zu Frauen und Männern wird die Bekämpfung der Prostitution nicht möglich sein.

Eine solche Politik muss Polizei, Justiz, Mediziner, Sozialarbeiter und Medien ins Boot holen. Der Kampf gegen das System Prostitution ist auch ein Kampf

gegen Armut und gegen jede Form von Gewalt und Missbrauch, und für ein neues Konzept der Entwicklungshilfe und der Solidarität der Reichen mit den armen Ländern. Unsere Forderung ist, das uralte Recht der Männer auf einen sich prostituierenden Körper zu verwandeln: in das Recht eines jeden Menschen, sich nicht prostituieren zu müssen. Ziel dieses abolitionistischen Projektes ist eine Welt ohne Prostitution. Das wäre eine wahre Kulturrevolution. Männer, alle Männer, müssten Frauen als gleichwertig betrachten und als Subjekt der Begierde. Der Weg dahin ist noch weit.

Claudine Legardinier gekürzt aus:
„Die Kolonialisierung des Körpers“ in
EMMA Januar/Februar 2007

„Die Kirche hält es mit der Würde der Frau für unvereinbar, dass ihr Körper zur käuflichen Ware gemacht wird.“

Bischof Dr. Wolfgang Huber
Ratsvorsitzender der EKD

SEX AND CRIME IN WEINHEIM?

Fotoausstellung „Ohne Glanz und Glamour“

In der Zeit vom 17. bis 30. April 2007 ist in der Peterskirche eine Wanderausstellung zur bitteren Wirklichkeit des Frauenhandels zu sehen. „Ohne Glanz und Glamour – Prostitution und Frauenhandel im Zeitalter der Globalisierung“ heißt die von der Frauenorganisation „Terre des Femmes e.V.“, Tübingen konzipierte Fotoausstellung. Seit zwei Jahren sind diese eindrucksvollen Exponate bundesweit in vielen Städten gezeigt worden. Sie beleuchten ein Thema, das in der Gesellschaft zwiespältige Gefühle auslöst: geheime Faszination und andererseits Empörung und Abscheu gegenüber der menschenverachtenden Ausbeutung von Frauen.

Auf 25 großflächigen Tafeln sind Fotoarbeiten bekannter Fotografinnen und Fotografen wie Bettina Flitner, Sabine Sauer, Eva Hortsick-Schmitt, Georg Addison oder Klaus Mellenthien zu sehen.

Die Ausstellung zeigt die Hintergründe und die Motive der Prostitution – das Schicksal und die Geschichte der Frauen, ihrer Kunden und vor allem der Frauenhändler.

Gemeinsam mit dem „Bündnis für Weinheim“ lädt die Gemeinde an der Peterskirche zur Vernissage in der Peterskirche am Dienstag, 17. April 2007 um 19.00 Uhr ein. Neben einer Podiumsdiskussion sollen auch Filme und ein Vortrag zum Thema „Prostitution und Frauenhandel“ die Ausstellung begleiten.

Zum Rahmenprogramm lesen Sie mehr auf Seite 9.



www.frauenrechte.de